

Ohne Moos nix los
- Sparen, eine urdeutsche Tugend, gerät mehr und mehr in die Kritik -

von

Heiner Flassbeck

FTD, 9. Februar 2004

Die deutsche Konjunktur: Ein Vexierbild. Lagebeurteilung und Erwartungen in der Industrie verbessern sich weiter, meldet das ifo Institut im Januar 2004. Die Einkommenserwartung der privaten Haushalte sinkt, die Kaufbereitschaft geht nochmals zurück, verkünden die Konsumforscher von der GfK Nürnberg zur gleichen Zeit. Welche Sichtweise wird gewinnen? Wird sich der Optimismus der Industrie oder der Pessimismus der Verbraucher durchsetzen? Die Antwort hat die Konsumflaute der letzten drei Jahre gegeben, und es gibt keinerlei Hinweis darauf, dass es in diesem oder im nächsten Jahr anders wird. Bei der Erklärung der Stagnation der Wirtschaft kommt man an der anhaltenden Konsumflaute nicht vorbei. Selbst hart gesottene Angebots-theoretiker können nicht bestreiten, dass der private Verbrauch die bei weitem wichtigste Determinante der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ist.

Woran liegt es aber, dass den Deutschen der Euro so fest im Portemonnaie sitzt? Ist Geiz geil, ist es reine Konsumverweigerung, ist es die Verunsicherung über die Politik oder ist es die Angst vor Rentenarmut in der alternden Gesellschaft? Alles blanker Unsinn. Noch nie seit dem Beginn der 60er Jahre haben die Deutschen so wenig von ihrem Einkommen gespart wie in den letzten vier oder fünf Jahren, nämlich nur noch etwa zehn Prozent. Was sich fundamental geändert hat, ist die Einkommensentwicklung und damit offenbar auch die Einkommenserwartung der Mehrheit der Haushalte. Seit Mitte der 90er Jahre ist sogar brutto das Realeinkommen der Arbeitnehmerhaushalte schlicht nicht mehr gestiegen, von netto ganz zu schweigen. Der normale deutsche Haushaltsvorstand müsste verrückt sein, würde er für 2004 oder 2005 etwas anderes als Stagnation oder neue Einbußen erwarten.

Das Tragische ist: Trotz der massiven Lohnzurückhaltung - die realen Arbeitskosten sind im Zuge dieser Einkommensstagnation weit hinter dem Zuwachs der Produktivität zurückgeblieben - hat die Zahl der Beschäftigten nicht zu, sondern abgenommen. Folglich ist auch die gesamte den Arbeitnehmerhaushalten zur Verfügung stehende Kaufkraft nicht gestiegen und der stagnierende Konsum ist eine ganz konsequente Entwicklung. Die Haushalte der Unternehmen haben zwar per Saldo gewonnen, aber offensichtlich nicht soviel zusätzlich ausgegeben, dass sie die Flaute der Arbeitnehmernachfrage hätten ausgleichen können.

Da nun hakt der moderne Wirtschaftspolitiker und sein journalistischer Weggefährte ein. Könnten die deutschen Arbeitnehmer nicht ein wenig spendierfreudiger sein, ihr Schicksal, also ihr Erspartes, wie es sich der Bundeskanzler zu Neujahr wünschte, in die eigenen Hände nehmen und es fröhlich den Unternehmen geben, die dafür gute deutsche Waren zu liefern hätten. Das hat Methode. Weil niemand will, dass in diesem Land auf absehbare Zeit die Löhne und die Kaufkraft wieder steigen, bleibt der Politik nur noch die Ersparnis, der letzte Groschen sozusagen, um die Konjunktur wieder flott zu machen.

Da staunt der Laie und der Fachmann wundert sich. War nicht gerade eben noch das Gegenteil angesagt? Mehr privates Sparen wegen Rente und Alterung. Gibt nicht der Staat zur

Zeit noch immer viele Milliarden aus, um den Leuten die Riester-Rente schmackhaft zu machen, ein Instrument also, das nach den Vorstellungen seiner Erfinder nur Sinn macht, wenn es zu vermehrtem Sparen der privaten Haushalte führt. Hat der Staat nicht in den letzten zehn Jahren eine Steuerreform nach der anderen gemacht, die darauf hinauslief, diejenigen zu begünstigen, die - gemessen an ihrem Einkommen - weit überdurchschnittlich viel sparen? Hat man nicht bei all diesen Reformen unterstellt, Sparen sei genauso gut wie investieren? Glaubt man nicht fest daran, wie es der Sachverständigenrat jüngst ausdrückte, dass Ersparnisse, also von den Haushalten nicht ausgegebenes Einkommen, „regelmäßig“ und ohne weitere Probleme vom Kapitalmarkt in Güternachfrage „transformiert“ wird?

Wem wird der Bürger am Ende folgen, dem dummen Geschwätz von gestern oder der neuen Einsicht in die Gefahren des Sparens? Ganz einfach: Er wird nichts von alledem glauben und sich allein von der Perspektive seines eigenen Geldbeutels leiten lassen. Solange die Einkommen stagnieren oder gar sinken und die Angst arbeitslos zu werden, nicht massiv schwindet, werden die Deutschen ebenso wenig wie irgendeine andere Nation den letzten Groschen angreifen, oder sich gar wesentlich höher verschulden. Das ist auch gut so, weil von den Privaten nicht gegen jede einzelwirtschaftliche Vernunft die Stabilisierung der Wirtschaft übernommen werden kann, nur weil es die Politik gerade braucht. So werden wir am Anfang nächsten Jahres die gleiche Malaise konstatieren müssen wie heute, ganz gleich, wie schnell die Politik von einer Position auf eine andere schwenkt.